



Gute Ideen, fundierte Kritik: Forscher Borner.

Bilder: Gaetan Bally/Keystone

Silvio Borner (1941–2020)

Seine Stärke war seine Offenheit

Ökonom Borner lebte für die Verbesserung der hiesigen Wirtschaftspolitik.

16.12.2020

Von Kurt Schiltknecht

Wie kaum ein anderer Ökonom in der Schweiz hat sich Silvio Borner in seiner Laufbahn als Professor für eine Verbesserung der Wirtschaftspolitik eingesetzt. Seinen letzten Versuch, die unausgegorene Energiepolitik der Schweiz in vernünftige Bahnen zu lenken, konnte er nicht mehr abschliessen. Doch das von ihm geschaffene Carnot-Cournot-Netzwerk wird seine Anstrengungen weiterführen.

Es war nie das Ziel von Silvio Borner, komplexe theoretische Modelle weiterzuentwickeln oder den Nobelpreis zu gewinnen. Er wollte mit guten Ideen und fundierter Kritik einen Beitrag zu einer guten Wirtschaftspolitik leisten. Wenn er eine Fehlentwicklung ortete, schrieb er dazu Artikel, veranstaltete Vorträge, animierte seine Doktoranden und Habilitanden, sich damit auseinanderzusetzen und nach besseren Lösungen zu suchen. Seine Begeisterung übertrug sich auf seine Schüler. Deshalb erstaunt es nicht, dass einige von ihnen in der öffentlichen Verwaltung oder an Hochschulen Karriere machten.

Hervorragender Manager

Als ich Silvio Borner in den 1970er Jahren etwas besser kennenlernte, hatten wir konträre Auffassungen über die Rolle des Staates. Nach seinem Forschungsaufenthalt an der Yale University, die damals ein Mekka des Keynesianismus war, befürwortete er eine aktive

Geld- und Fiskalpolitik. Eine Auffassung, die ich nach vielen Diskussionen mit den Monetaristen Karl Brunner und Allan Meltzer aufgegeben hatte.

Meinungsverschiedenheiten hatten wir auch in Bezug auf den Beitritt der Schweiz zum EWR. Nach einer nicht sehr freundschaftlichen Podiumsdiskussion schlug er mir vor, gemeinsam ein Seminar zur schweizerischen Wirtschaftspolitik abzuhalten. Er war der Meinung, dass es für die Studenten lehrreich wäre, zwei unterschiedliche Auffassungen kennenzulernen. Diese Offenheit und Bereitschaft, sich mit anderen Meinungen auseinanderzusetzen, war eine seiner Stärken. Für seine Seminare konnte er immer hochkarätige Vertreter aus der Wirtschaft und Verwaltung gewinnen. Es lag ihm viel daran, dass die Studenten mit diesen über ihre Arbeiten und Ansichten diskutieren konnten.

Silvio Borner war ein hervorragender Manager. Er hätte auch in der Privatwirtschaft Karriere gemacht. Sein Organisationstalent habe ich erstmals erlebt, als er als Präsident die Jahrestagungen der Schweizerischen Gesellschaft für Volkswirtschaft und Statistik organisierte. Jedes Mal konnte er hervorragende Wissenschaftler aus dem In- und Ausland als Referenten überzeugen. Zu seinen Leistungen gehören die «Law and Economics»-Kurse, die er an der Universität Basel mit privatem Geld organisierte. Er brachte es fertig, die besten Vertreter dieses Fachs für wenig Geld aus den USA nach Basel zu locken. Die Studenten konnten sich so mit Themen vertraut machen, die damals in der Schweiz noch ein stiefmütterliches Dasein fristeten.

Nachdem ich mich beruflich mit Corporate Governance zu beschäftigen begonnen hatte, schlug er vor, ein Seminar zu diesem Thema abzuhalten. Es war damals seine Idee, Corporate-Governance-Fragen nicht nur im Zusammenhang mit Aktiengesellschaften zu diskutieren, sondern Corporate Governance auch bei Genossenschaften und Stiftungen unter die Lupe zu nehmen – Themen, die in jüngster Zeit wieder an Aktualität gewonnen haben.

Kein Ohr für Einzelinteressen

Ein Vorteil von Silvio Borner war, dass er neben seiner Tätigkeit an der Universität auch Verwaltungsratsmandate ausübte. Seine Erkenntnisse über die private Wirtschaft liess er in seine Vorlesungen einfließen. Auch die Programmkommission von Avenir Suisse, deren Mitglied er lange Jahre war, konnte davon profitieren, dass er kein Schreibtischökonom war. Er gehörte zu den treibenden Kräften in diesem Think-Tank. In seiner Laufbahn hat er sich immer für eine marktwirtschaftliche, auf wissenschaftlichen Erkenntnissen beruhende Politikberatung eingesetzt. Er wollte verhindern, dass der auf einer marktwirtschaftlichen Wirtschaftsordnung basierende Wohlstand der Schweiz durch

staatlichen Interventionismus zerstört würde. Für Einzelinteressen von Unternehmungen oder Verbänden hatte Silvio Borner kein offenes Ohr. Ihm ging es nur um eine marktwirtschaftliche Rahmenordnung und Wirtschaftspolitik.

Man kann über Silvio Borner nicht schreiben, ohne die Vielzahl seiner Artikel, Bücher und Vorträge zu erwähnen. Mit seinen vielen Kolumnen trug er seine Ideen von marktwirtschaftlichen Lösungen in die breite Bevölkerung. Silvio Borner hatte eine spitze Feder und konnte ebenso lustig wie böartig sein, auf jeden Fall war er nie langweilig. Diese Eigenschaften kamen auch im persönlichen Umgang zum Tragen. Als wir feststellten, dass er, Bruno Frey und ich innerhalb von zehn Tage im Sternzeichen des Stiers zur Welt gekommen waren, gründeten wir den «Stierenclub» mit dem Ziel, bei Reisen, einem guten Glas Wein und kulinarischen und kulturellen Genüssen unsere ökonomischen Erkenntnisse auszutauschen und zu vertiefen.

Nun ist seine Stimme verstummt. Die Schweiz verliert einen Ökonomen, der nie müde wurde, gegen eine schlechte Wirtschaftspolitik und für deren Verbesserung zu kämpfen.

Kurt Schiltknecht